



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vorübungen der Beredsamkeit

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1764

III. Von verblühten Redensarten, (Tropis).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49015)

wenn sie gar zu abgebrochen sind, und viel Wörter verbeißen.

Nur diejenigen sind bey uns auf diesen Uebelstand gefallen, die gar zu viel englische und französische Bücher gelesen, und darüber die deutsche Art zu reden vergessen haben. Exempel sehe man in Dr. Youngs verdeutschten Nachtgedanken; in Gesners Idyllen, im deutschen Milton, u. a. Zürchergedichten und Hollenschöpfungen.

18. §. Die Redensarten bleiben nun entweder in ihrer natürlichen und gewöhnlichen Bedeutung: oder man nimmt dieselben in einem neuen Verstande; den der Zuhörer doch aus dem Zusammenhange errathen kann. Alsdann heißen sie verblümete Redensarten; und davon muß ich also handeln.

Die deutsche Benennung selbst ist ein Beyspiel davon. Denn so wie man gewisse Speisen mit Blumen bestreuet; so, daß eine Schüssel, die fast lauter Blumen zeigt, dennoch ganz etwas anders liefert: so scheinen auch solche verblümete Redensarten ganz etwas anders zu versprechen, als sie in der That zu verstehen geben.

III. Hauptstück.

Von verblümeten Redensarten, oder Tropen.

1. §.

Die Griechen nennen die verblümeten Worte und Redensarten Tropos, von $\tau\rho\pi\omega$, verto; weil sie gleichsam verkehrte Bedeutungen bekommen. Die Lateiner nennen sie Translationes, oder *improprias locutiones*, uneigentliche Redensarten.

Cicero und Quintilian haben sehr sorgfältig davon gehandelt: weil in der schönen Schreibart sehr viel darauf ankommt; und weil ihr Misbrauch dieselbe in den Grund verderben kann. Einige Schweizer haben die Abhandlungen davon in den Rhetoriken sehr herunter gemacht, damit sie nur selbst ungestrast sündigen könnten.

2. §. Ein Tropus, oder eine verblümete Redensart, ist die zierliche Veränderung der Bedeutung eines bekannten Wortes: doch so, daß der Zuhörer und Leser sie ohne Mühe errathen oder verstehen kann.

Quintilian im 6. Cap. des VIII. Buches sagt: Tropus est verbi, vel sermonis, a propria significatione in aliam cum virtute mutatio.

3. §. Auch der gemeine Mann redet zuweilen tropisch, oder verblümt: denn bisweilen veranlaßet die Armuth der Sprachen, daß man einem bekannten Worte eine andre Bedeutung giebt.

3. E. Man sagt, ein Acker sey fett, wenn er gut gedünget ist; da doch eigentlich nur ein wohlgenährtes Thier fett ist. Man nennet eine stark schießende Saat geil; welches wiederum eigentlich nur bey muthigen und üppigen Thieren statt hat. Die Aehren heißen brandig, wenn sie schwarz werden; ob sie gleich nicht verbrannt sind, u. d. m.

4. §. Oder man verwechselt aus Uebereilung den Namen eines Dinges mit einem andern: um die Eigenschaft eines Dinges recht stark auszudrücken, die sonst einen Umschweif erfordert hätte.

3. E. Wenn man einen unflätigen Menschen eine Sau, oder ein Schwein; einen plumpen, du Bär! einen großen, du Ochs! oder einen faulen, du Esel! nennet.

5. §. Oder man will endlich schlechterdings eine Aehnlichkeit zwischen zweyen Dingen ausdrücken;

um

um dadurch etwas sinnreichers zu sagen, als wenn man es bey seinem eigenen Namen nennete.

3. E. Wenn man den Hecht einen Wolf unter den Fischen; die Aente eine Sau unter den Vögeln; den Menschen aber, den Wolf aller Arten von Thieren, heißen wollte.

6. S. Sinnreich, nennen wir alles, was reich an Sinn, oder an Verstand und Bedeutung ist: so daß man bey einem Worte viel Gedanken hat, oder haben kann; die doch nicht schwer zu errathen sind.

3. E. Wenn man einen Grausamen einen Bluthund nennet: so zeigt das einzige Wort ein ganzes Gleichniß an. Denn wie ein Hund gern Blut lecket: so will mans dem Grausamen vorrücken; daß er auch gesonnen sey, sich an eines Freundes Blute zu vergnügen.

7. S. Die alten Griechen nannten alle verblünte Reden überhaupt Metaphoras, lateinisch Translationes. Allmählich aber hat man sie in vier Classen getheilet: Metaphora, Metonymia, Synecdoche, und Ironia.

8. S. Die Metaphore ist also eine verblünte Redensart, darinn etwas, um einer gewissen Aehnlichkeit willen, mit einem fremden Namen benennet wird.

3. E. Wenn man einen Fürsten einen Landesvater, die Unterthanen Landesfinder nennet: oder einen Helden einen Leuen, einen schnellen Feind einen Adler, einen Berzagten aber einen Hasen heißt.

9. S. Die Aehnlichkeit zwischen der Sache, und der neuen Benennung muß nicht weit hergesuchet seyn; sondern von sich selbst in die Augen fallen, wenn die Metaphore gut seyn soll.

3. E. So kann man eine schöne Person gar wohl einen Engel; einen Boshaften gar wohl einen Teufel nennen. Wenn ich aber einen eine Schwalbe hieße: so würde man nicht gleich einen wetterwendischen Zeitfreund darunter verstehen; ob er gleich eine Aehnlichkeit mit ihr hätte.

10. §. Wenn eine Metaphore länger, als in einem Worte, d. i. in etlichen oder vielen Redensarten fortgesetzt wird: so heißt sie eine Allegorie, oder eine Gleichnißrede. Sie ist also eigentlich, eine verlängerte Metaphore.

3. E. Gott hat sein Schwert gewehet, und seinen Bogen gespannt; er hat darauf geleyet tödtliche Geschosse: seine Pfeile hat er gerichtet zum Verderben. D. i. Gott ist bereit, seine Verächter und Feinde zu strafen.

11. §. Eine Allegorie muß niemals aus einem Gleichnisse ins andre fallen: sondern auch fortfahren bey einerley Sache, womit sie angefangen hat, sich auszudrücken.

So würde es wunderlich seyn, wenn man sagen wollte:

Nimm deinen Donnerkeil, und gieb, den Leuen
gleich,
Den Häuptern deines Staacts den allerschärfsten
Streich.

Denn der Leue nimmt keine Donnerkeile, sondern Jupiter. Ungleich:

Wenn ein gelehrter Bär sein Dintensaß ergreift.
Denn die Bären haben keine Dintensäßer; sondern nur
Zähne und Klauen.

12. §. Gar zu viel, und gar zu wilde Metaphoren, machen eine Rede dunkel und unverständlich. Man muß also in ihrem Gebrauche Maas halten, und nicht alles metaphorisch sagen wollen.

Darinn

Von verblünten Redensarten. 23

Darinn fehlen einige neuere schwülstige Schriftsteller, die, weil sie gern erhaben schreiben wollen, ganz räthselhaft schreiben, und dadurch unbegreiflich werden. Die Metaphoren müssen also immer mit eigentlichen Worten abgewechselt werden; die den Tropen ein Licht geben.

13. §. Die Metonymie, oder der Namenswechsel, ist die zweynte Gattung verblümter Redensarten: und besteht darinnen, daß man ein Ding anders taufer, oder nennet. Sie hat fünf Arten.

1) Setzet man die Ursache für die Wirkung. (Causam pro effectu.)

3. E. Cicero ist lehrreich zu lesen, d. i. seine Schriften, nicht er selbst. Oder wie Opitz saget: Die Laute, meine Lust. Hier ist nicht die Laute selbst, sondern ihr Ton und Wohlklang, seine Lust.

2) Die Wirkung für die Ursache. Effectus pro causa.

3. E. Deine Fußstapfen triesen von Fett; d. i. die Füße Gottes, oder seine segnenreiche Gegenwart.

3) Die Hauptsache für die Nebensache. Subjectum pro adjuncto.

3. E. Die Nacht ist niemands Freund; d. i. die Finsterniß der Nacht. Der Mond ist wandelbar; d. i. sein Licht.

Hierbey sind vielerley Arten zu bemerken. Denn man setzet bisweilen:

a) Das Enthaltende fürs Enthaltene. Continenens pro contento.

3. E. Das ganze Land, oder die ganze Stadt ist betrübt; und doch finds eigentlich die Einwohner derselben.

b) Der Besizer für sein Eigenthum. Possessor pro re possessa.

3. E. Der Schulz ist abgebrannt: und doch ist es nur sein Haus gewesen.

c) Der Feldherr für sein Kriegsheer. Dux pro militibus.

Z. E. Eugen hat die Türken und Franzosen geschlagen; d. i. sein Herr hats gethan.

d) Das Bezeichnete für sein Zeichen. Signatum pro signo.

Z. E. Man nennet bey dem Anblicke eines Bildes oder Porschaftes, die Person selbst. Z. E. Das ist der Apostel Petrus.

e) Die Sache, für die Zeit, darinn sie geschieht. Res pro tempore.

Z. E. In der Baumblicke, in der Häuärnte will ich zu dir kommen; d. i. im May, oder im Haimonde.

4) Die Nebensache für die Hauptsache. Adjunctum pro subjecto. Und zwar,

a) Das Enthaltene fürs Enthaltende. Contentum pro continente.

Z. E. Geh in meine Bibliothek, d. i. in das Zimmer, wo sie steht.

b) Das Zeichen fürs Bezeichnete. Signum pro re signata.

Z. E. Er strebet nach den Lorbern; d. i. nach dem Siege, dessen Zeichen sie sind.

c) Die Zeit für die Sachen, die darinn geschehen. Tempus pro rebus.

Z. E. Wir haben ein böses, oder theures Jahr; d. i. die Sachen sind böse, oder theuer.

d) Die Tugend oder das Laster, für die Personen, die ihnen ergeben sind.

Z. E. Geduld überwindet alles: oder, der Neid blöcket die Zähne.

e) Die Leidenschaft für ihren Gegenstand. Affectus pro objecto ejus.

Von verblümmten Redensarten. 25

3. E. Meine Hoffnung ist noch im weiten Felde; saget ein Landmann von seiner Saat. Meine Liebe ist gekreuziget.

5) Der Zustandswechsel (Metalepsis) ist zweyerley.

a) Das Vorhergehende fürs Nachfolgende. Præteritum pro futuro.

3. E. Er hat sich gar zu wohl schmecken lassen; d. i. er hat einen Rausch. Er hat unglücklich gehandelt; d. i. er ist verarmet.

b) Das Folgende fürs Vergangene.

3. E. Er wird den Kuckuk nicht schreien hören; d. i. er ist todtkrank. Er wird seinen Erben die Prozesse ersparen.

14. §. Nun folget Synekdoche, oder der Auszug. Da sehet man oft:

1) Das Ganze für sein Theil. Totum pro parte.

3. E. Die Welt ist schlimm; d. i. ein Theil derselben, der oft klein genug ist. Die Stadt ist am Bettelstabe.

2) Der Theil fürs Ganze. Pars pro toto.

Er geht ums Thor spazieren, d. i. um die Stadt. Unsere Thore sind voll Friedens, d. i. die Städte.

3) Die Gattung für die Art. Genus pro specie.

Die Bücher sind mein Zeitvertreib; wenn es gleich nur eine Art derselben ist. Ich liebe die Blumen, die Musik, die Wissenschaften; ist eben so zu verstehen.

4) Die Art für die Gattung. Species pro genere.

Er liebet die Gläser; wenn er gleich auch aus Krügen trinkt. Er hat gute Pfennige.

5) Das Einzelne fürs Mehrere. Singularis pro plurali.

Der Mensch ist in seinem Leben, wie Gras, er blühet, ic. d. i. alle Menschen. Was macht der Deutsche nicht fürs Geld? d. i. die Deutschen.

6) Das Mehrere fürs Einzelne. Pluralis pro singulari.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes: wenn gleich nur ein Himmel ist.

7) Eine gewisse Zahl für die ungewisse. Numerus certus pro incerto.

Ich bin wohl zehnmal bey ihm gewesen; ich habe es ihm hundertmal, d. i. vielfals gesaget. Ich habe tausend genug!

8) Eine gerade Zahl für eine ungerade. Numerus rotundus pro irregulari.

Der Feind ist 50000 Mann stark, wenn gleich nur 49000 oder noch weniger wären.

15. §. Zu dieser Synekdoche werden mit gutem Grunde auch die Antonomastie, die Hyperbole und Tapeinosis gerechnet.

1) Die Antonomastie ist zweyerley. Denn man sehet.

a) Einen Namen für ein Nennwort. Nomen proprium pro appellativo.

Z. E. Er ist ein Hercules seiner Zeit, d. i. sehr stark. Ein andrer Trajan, d. i. ein gnädiger Fürst; ein Mäcen.

b) Ein Nennwort für den Namen. Nomen appellativum pro proprio. Man saget:

Z. E. Der Held, wenn man vom Eugen redet; oder, der Weise, wenn man den Salomon meynet. Der Poet; ist Homer oder Virgil.

2) Die Hyperbole oder Auresis, d. i. die Vergrößerung, saget weit mehr von einer Sache, als wahr ist; ohne doch in Irthum zu stürzen.

Z. E. Wenn man einen etwas großen Menschen einen Riesen nennet; oder von einem ziemlich Alten saget, er sey noch im alten Testamente geboren, u. d. m.

3) Die Tapeinosis oder Litote ist eine Verkleinerung, und saget weniger, als wahr ist.

Z. E. von einem Armen heißt es: Er hat keinen Häller bey der Seele; er hat kein Hemd am Leibe; oder er ist fassen.

Von verblümmten Redensarten. 27

fasennaecht. u. d. m. Einen kleinen Menschen nennet man einen Zwerg; ein kleines Thier, eine Miesel, eine Made, oder Mülbe.

Man muß bey dem Gebrauche dieser verblümmten Redensarten nur beobachten 1) daß man in der Antonomastie nicht unbekannte Namen hervorsuche, die niemand versteht. 2) Daß man die Vergrößerungen und Verkleinerungen nicht zu hoch treibe. Z. E. wenn man von einem alten Manne sagte, er sey mit bey der Schöpfung der Welt, oder von einer alten Frau, sie sey des Noah Großmutter gewesen. Oder wie jener den Goliath einen Fleischthurm hieß; oder von einem Kleinen sagte: man müßte ihn durch ein Vergrößerungsglas sehen.

16. §. Endlich folget die Ironie, oder Verspottung, die gerade das Gegentheil von dem saget, was man verstehen soll. So nennet man zuweilen einen Schwachen einen Simson; ein lüderliches Weib eine Lucretia; einen häßlichen, den Adonis seiner Zeit.

Man muß aber theils durch den Ton der Sprache, theils durch die Gesichtsbildung und Gebärden zu verstehen geben, wie man dergleichen Reden verstehen soll; wenn nicht etwa die Umstände es schon von sich selbst zeigen.

17. §. Diese Ironie hat auch verschiedene Arten; die theils gelinder, theils heftiger und bitterer sind. Die gelindeste ist

a) **Asteismus**, ein höflicher Scherz, zu Verkleinerung seiner selbst.

Z. E. Wenn Cicero in einem Briefe an einen Freund schreibt: Er sey nunmehr auf seine alten Tage ein Schulhalter geworden.

b) **Charientismus** ist eine freundliche Ablehnung einer harten anzüglichen Rede.

Z. E. Feldmarschall von Grumkoff zu Berlin sagte zum Prof. Strimesius aus Königsberg, dessen er spotten wollte: Wo steht es doch in der Bibel: Dein Wurm wird nicht sterben? Dieser aber erwiederte: Eure Excellenz vergeben: Es heißt: Ihr Wurm wird nicht sterben.

c) **Mis**

c) *Mimesis* das Nachspotten, ist eine Wiederholung der vorhin gesagten Worte, doch mit einem Zusatz, oder andern Tone.

Z. E. Ein paar Weiber zanken, und die eine spricht: Bin ich nicht eine ehrliche Frau? Ja freylich, versetzte die andere, mit einem spöttischen Tone: eine ehrliche Frau!

d) *Diasyrmus*; das bittere Durchziehen eines Lebendigen.

Z. E. Wenn man einen Geizhals also anredete: Deine Freygebigkeit gegen Kirchen und Schulen macht dich berühmt; deine Wohlthätigkeit gegen die Armen ist bekannt; dein Aufwand und reichliches Hauswesen giebt der ganzen Stadt ein Ansehen, und den Nachbarn etwas zu verdienen.

e) Endlich ist *Sarkasmus*, das bitterste Hohn-
gelächter gegen einen Todten oder Sterbenden.

Z. E. So spotteten dort die Jüden unterm Kreuze: wie fein brichst du den Tempel ab, und bauest ihn in dreyen Tagen wieder! Nun, steig herab vom Kreuze!

18. §. Wie nun diese verblümete Redensarten eine Schrift oder Rede sehr zieren: so ist es gewiß, daß ein Vortrag sehr matt und mager klingt, wenn man gar keine davon mit untermischt.

So deutlich ein Ausdruck in lauter eigentlichen Worten klingt, so kraftlos und niedrig ist er auch anzuhören. Wenn man also etwas zierliches reden oder schreiben will; so muß man sich hin und wieder einiger verblümtten Redensarten bedienen, womit man, als mit Blumen, seinen Vortrag auspußen kann.

19. §. Hingegen von gar zu häufigen Tropen aller Arten gilt eben das, was oben im 12. §. von den überflüssigen Metaphoren gesaget worden. Sie machen eine Rede zu schwülstig und unverständlich; so daß man endlich nicht weiß, was man liest, oder höret.

An solchen dunkeln Zeuge aber haben nur unwissende und einfältige Leute ein Wohlgefallen; die wegen der Schwachheit ihres Verstandes, sich einbilden, alles sey schön, was sie nicht verstehen können. Das sagte Lucretz schon zu seiner Zeit vom Heraklitus, einem finstern Naturforscher.

Clarus ob obscuram linguam, magis inter inanes;
Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inversis quæ sub verbis latitantia cernunt.

Man sehe bey meiner akad. Redekunst die Werensfelsische Rede de meteoris orationis.

IV. Hauptstück.

Von den Perioden, oder oratorischen Sätzen.

1. §.

Wenn man von einer Hauptsache eine gewisse Nebensache bejahet, oder verneinet: so entsteht ein logischer Satz oder Ausspruch daraus; als, Gott ist gerecht; der Himmel umgiebt die Erde: die Erde ist nicht kugelrund, u. d. m.

Die Vernunftlehrer (Logici) nennen dieselben Enunciations oder Propositiones, vel affirmativas vel negativas, die aus einem Subjecto, Prædicato, und Copula bestehen. Dieß muß ein Anfänger auch begreifen lernen.

2. §. Man muß sich also zusörderst üben, in andern Schriften, z. E. in der Bibel, die logischen Aussprüche in jedem Verse zu finden, und die Haupt- und Nebensachen recht herauszusuchen.

3. E. Im Anfange schuff Gott Himmel und Erde. Was ist die Hauptsache? Gott. Was ist die Nebensache? er schuff. Weil aber hier etliche Zusätze vorkommen, so muß man weiter fragen: Was schuff er? Himmel und Erden.

Wann